

19. Mitgliederversammlung der Bundeskonferenz der Frauenbeauftragten und Gleichstellungsbeauftragten an Hochschulen am 18.09.2007 in Bad Boll

Beschluss Nr. C1/2007

Beschlussgegenstand

Berücksichtigung der Geschlechterperspektive bei der Bewilligung von Drittmitteln für medizinische Forschungsprojekte durch die DFG

Beschluss

Die Bundeskonferenz der Frauen- und Gleichstellungsbeauftragten fordert die Deutsche Forschungsgemeinschaft auf, für Forschungsvorhaben im Fach Medizin die adäquate Berücksichtigung der Geschlechterperspektive als durchgehendes Qualitätskriterium einzufordern. Bei Forschungsvorhaben, in denen die Geschlechterperspektive im Antrag nicht berücksichtigt wird, soll von den Antragstellern / Antragstellerinnen die Irrelevanz des biologischen (*sex*) und sozialen Geschlechts (*gender*) für die gewählte Fragestellung nachgewiesen werden.

Begründung

Medizinische Forschung ist Forschung, die am Menschen orientiert ist und teilweise direkt am Menschen durchgeführt wird. Die Ergebnisse der Forschung haben mittelbar oder unmittelbar Auswirkungen auf die Krankenversorgung. Die bisherige Forschung berücksichtigt nicht in ausreichendem Maße, dass Frauen und Männer in somatischer ebenso wie in psychosozialer Hinsicht voneinander verschieden sind. Untersuchungen in wissenschaftlich innovativen Ländern (USA, Kanada, Niederlande, Skandinavien) und auch in Deutschland haben die Unterschiede zwischen den Geschlechtern beispielsweise in den Bereichen Kardiologie, Pharmakologie und Psychotherapie zweifelsfrei nachgewiesen.

Die Erfahrungen aus anderen Ländern zeigen, dass wissenschaftliche Forschungsvorhaben durch Geldflüsse in hohem Maße auch in Richtung einer geschlechtergerechten und geschlechtersensiblen Forschung gelenkt werden können. In den USA richtete beispielsweise das NIH 1990 das Office of Research on Women's Health (ORWH) ein, das 1993 durch einen Kongressbeschluss zu einer ständigen Einrichtung wurde. Die Food and Drug Administration (FDA) folgte dieser Politik, schuf 1993 die Voraussetzungen für die Einbeziehung von Frauen in Medikamentenstudien und gründete 1994 das Office of Women's Health, um die Schiefelage bei der Untersuchung von Medikamentenwirkungen bei Frauen und Männern zu korrigieren. Diese politischen Entwicklungen waren mit einer nachhaltigen Forschungsförderung verbunden und hatten einen starken Einfluss auf die Erforschung der Frauengesundheit und auf die Etablierung einer geschlechterspezifischen Medizin in den USA. In den Niederlanden führte ein 1998 gestartetes, mit öffentlichen Mitteln gefördertes landesweites Projekt zur Implementierung geschlechterspezifischer Inhalte und Lernziele in die Curricula aller niederländischen medizinischen Fakultäten.

Die medizinische Forschung in Deutschland benötigt einen starken Impuls durch die DFG, um im Bereich der geschlechterspezifischen Medizin den Anschluss an die Spitzenforschung zu schaffen. Dies ist auch im Interesse einer qualitativen Weiterentwicklung der medizinischen Lehre und einer zeitgemäßen Krankenversorgung dringend geboten.